

INTERVIEW Wirtschaftsethiker Bernward Gesang will die Erwärmung mit Spenden für Entwicklungsländer stoppen

Klimaschutz ohne Konsumverzicht

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
MIRIAM STEINRÜCKEN

MANNHEIM. Die deutsche Politik hat das Rezept gegen den Klimawandel: Bis 2045 wird das Land treibhausgasneutral. Einen Teil der Aufgabe schultert der Bürger. Mit Schnitzelfasten, SUV-Verzicht und Solaranlage fürs Eigenheim reduziert er seine Emissionen. Gut gemeint, aber schlecht gemacht, kritisiert Bernward Gesang. Der Professor für Wirtschaftsethik von der Universität Mannheim hält diese Strategie für ineffizient – und präsentiert in seinem Buch »Mit kühlem Kopf« ein Kontrastprogramm, das mit Tabus bricht. Konsumabstänze hierzulande bringt wenig, pariert er. Wir sollten lieber für Entwicklungsländer spenden. Im GEA-Interview erklärt der Philosoph, warum das kein billiger Ablasshandel ist, sondern eine moralische Pflicht.

GEA: Grünen-Politiker fordern den Verzicht auf Grillparty, Autofahrt und Flugreise. Retten wir so das Klima?

Bernward Gesang: Der Verzicht auf Pappbecher und Plastikstrohhalm wird nicht reichen. Eine substanzielle Verkleinerung des ökologischen Fußabdrucks verlangt einen völlig neuen, spartanischen Lebensstil. Die Menschen in der Welt von Niko Paech, dem deutschen Papst der Postwachstumsökonomie, sind Selbstversorger. Ihre Hilfsmittel sind mechanische Nähmaschinen, Angelruten und Fahrräder. Auf den Straßen tauchen wieder Pferdewagen auf. »Energieschlösser« wie elektrische Zahnbürsten und Rolltreppen haben ausgedient. Das führt uns 100 Jahre zurück. Vor solch einer radikalen Verhaltensumstellung werden viele zurückschrecken.

Auf die Masse kommt es aber gerade an: Nur wenn viele einen Beitrag leisten, verbessert sich das Klima spürbar. Auf die Kooperation der anderen kann sich der Einzelne jedoch nicht verlassen. Für ihn ist das Kosten-Nutzen-Verhältnis miserabel. Er denkt sich: Mein isoliertes Schnitzelfasten macht das Klima nicht besser. Wieso sollte ich also Opfer bringen? Aber wem es nichts ausmacht, kein Fleisch zu essen, für den ist diese Maßnahme auch kein Motivationshindernis. Er kann Schnitzelfasten und Spenden verbinden.

Was soll der Einzelne stattdessen tun?

Gesang: Spenden für Klimaschutz in Entwicklungs- und Schwellenländern. Denn Spenden haben den Vorteil, dass der Erfolg nicht von der Kooperation anderer abhängt: Die Spende hilft dem Empfänger, auch wenn sonst keiner mitmacht. Außerdem tut das Engagement im Ausland weniger weh, weil wir lieber zahlen, als unser Verhalten zu ändern.

Das Wichtigste ist aber: Spenden sind effizienter. Denn es ist billiger, CO₂ im weniger entwickelten Süden als im hochtechnisierten Norden zu vermeiden. Wir bekommen für denselben Einsatz also mehr Klimaschutz, laut CO₂-Rechner häufig 50-mal so viel.



Scheut keine Tabubrüche in der Klimadebatte: Bernward Gesang, Professor für Wirtschaftsethik an der Universität Mannheim.

FOTO: TRÖSTER

Spenden funktioniert aber nicht unbegrenzt. Wenn die Potenziale des Südens ausgeschöpft sind, dann sollten wir unsere Lebensweise umstellen. Bis dahin gibt es womöglich neue Techniken, welche die Verhaltensänderung erleichtern. Zum Beispiel klimaneutrale Elektroautos.

Kaufen wir uns damit nicht frei? Nach dem Motto: Ich zahle, aber lass mir meinen Luxus!

Gesang: Meine Strategie erlaubt, das Auto weiterzufahren, wenn ich im Jahr regelmäßig und genug spende. Das erinnert natürlich an den Ablasshandel. Aber nur



Luxus-Auto und intakte Umwelt: Laut Wirtschaftsethiker Bernward Gesang können wir beides haben.

FOTO: BRUEV/ADOBE STOCK

wer die Motivation zu helfen verliert, wenn er seinen gewohnten Lebenswandel völlig umstellen muss, der sollte diesen Lebensstil bewahren, wenn er entsprechend spendet. Ansonsten sollte man beides tun.

Dann hat Spenden auch nichts mit Drückebergerei zu tun. Denn es geht nicht um meine moralisch saubere Weste, sondern um das beste Ergebnis fürs Klima. Deshalb sollte jeder seine begrenzten Mittel dort einsetzen, wo er damit am meisten Treibhausgas vermeidet.

Moralisch ist das sogar geboten – solange man kein Kantianer ist. Kant denkt vom Anfang her, bei ihm muss die Gesinnung stimmen. Ich bin aber Utilitarist. Ich denke vom Ende her, bei mir muss das Ergebnis stimmen. Der Auftrag an den Einzelnen lautet also: Handle so, dass das Wohlergehen auf der Welt möglichst groß ausfällt. Das erreicht man mit Spenden, nicht mit Verzicht.

Damit machen wir es uns auch nicht leicht. Denn nicht nur Verzicht, sondern auch Spenden bewirkt eine Verhaltensänderung. Das Ziel bleibt dasselbe, nämlich die Begrenzung der Klimaerwärmung. Aber wir wählen einen effizienteren Hebel. Dafür müssen wir allerdings fünf Prozent unseres Einkommens oder unserer Zeit (für politisches Engagement) einsetzen. Das ist deutlich mehr als heute üblich. Nur ein Engagement in dieser Größenordnung zeigt, dass uns das Elend der Welt nicht schlicht egal ist.

Für welche Hilfsprojekte sollten wir also spenden?

Gesang: Am besten spenden wir für Projekte, die mehrere Ziele zugleich verfolgen: Die Spende für einen Bauern im Amazonasgebiet lindert seine Armut, verhindert die Abholzung des Regenwalds und dient dem Artenschutz. Gütesiegel – ausgestellt von externen Zertifizierungsstellen – gewährleisten, dass wir wissen, dass die Spenden ankommen. Das entzieht einem beliebigen Einwand den Boden.

Das Klimaproblem ist seit langem bekannt. Warum haben wir bislang so wenig dagegen unternommen?

Gesang: Viele betrachten Vorgaben zugunsten von Klimaschutz als Einschränkung von Freiheit und wollen diesen ethischen Wert verteidigen. Dem liegt aber ein Missverständnis zugrunde: Entweder wir schaffen heute einen Übergang by design, oder morgen droht ein Übergang by disaster. Moderate Einschnitte heute ersparen drastische Einschnitte morgen. Darum schützt Klimapolitik die Freiheit. Beschnitten werden außerdem nicht politische Freiheiten (Wahl, Meinung, Versammlung), sondern wirtschaftliche (Konsum, Produktion).

Sollte nicht die Politik für Klimaschutz sorgen, anstatt die Aufgabe auf den

Bürger abzuwälzen?

Gesang: Die Klimakrise zu lösen, ist eigentlich Aufgabe der Politik. Sie müsste das Verhalten der Bürger koordinieren und sie notfalls zur Verhaltensänderung zwingen. Solange die Regierungen sich vor dem Job drücken, muss der Einzelne einspringen, damit der Problemberg nicht ins Unendliche wächst.

Bernward Gesang:
Mit kühlem Kopf.
Über den Nutzen der Philosophie für die Klimadebatte.
272 Seiten,
24 Euro,
Carl Hanser Verlag,
München,
2020.



Warum drückt die Politik sich vor einschneidenden Maßnahmen?

Gesang: Das hat systemische Gründe: Politiker werden für vier oder fünf Jahre gewählt, denken also in kurzen Zeitspannen. Um ihre Chancen auf eine Wiederwahl zu erhöhen, bedienen sie ihre Klientel. In Deutschland gibt es mehr Alte als Junge, darum überwiegen deren Interessen. Für Senioren ist Klimapolitik weniger dringlich, denn die Erwärmung werden hauptsächlich zukünftige Generationen zu spüren bekommen.

Wie muss unser politisches System umgebaut werden, damit Klimapolitik für die Zukunft möglich wird?

Gesang: Demokratie wird oft so verstanden, dass die Mehrheit entscheidet – in Deutschland also die ältere Generation. Interessen von Minderheiten – also Jüngeren – geraten unter die Räder. Deshalb sollten wir die Demokratie weiterentwickeln und Entscheidungen, welche die Rechte zukünftiger Generationen betreffen, dem demokratischen Mehrheitsprinzip entziehen. Bereits jetzt sind unveräußerliche Rechte (zum Beispiel Recht auf Bildung, Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit, Wahlrecht, Minderheitenrechte) im Grundgesetz verankert – das ließe sich um den Klimaschutz erweitern.

Außerdem sollte Klimaschutz zur Querschnittsaufgabe der gesamten Regierungspolitik werden. Das Umweltministerium hätte dann das Recht, Vorhaben anderer Ressorts auf ihre Klimaverträglichkeit hin zu prüfen und notfalls zu stoppen. Das haben die Grünen im Wahlkampf gefordert. Auch neue Institutionen müssen wir etablieren: In Ungarn gab es von 2008 bis 2012 einen demokratisch gewählten Zukunftsanwalt mit Vetorecht gegen Gesetze zulasten folgender Generationen.

Laut Beschluss der bisherigen Bundesregierung soll Deutschland bis 2045

klimaneutral werden. Bringt das was?

Gesang: Deutschland emittiert nur zwei Prozent der globalen Treibhausgase. Klimaneutralität im Inland allein wird die Welt nicht retten. Sie muss durch effiziente Klimaaußenpolitik ergänzt werden. Trotzdem ist sie wichtig als Vorbild. Nur so kann Deutschland als glaubwürdiger Verhandlungsführer internationale Klimaaustauschschmieden.

Außerdem sollten hierzulande klimafreundliche Technologien entwickelt, notfalls gegen den Markt wettbewerbsfähig gemacht und günstig an Schwellen- und Entwicklungsländer abgegeben werden. Dort werden damit zum Beispiel Solarstrom und Wasserstoff produziert. Alle profitieren: Deutschland wird mit grüner Energie versorgt. In Entwicklungsländern entstehen Arbeitsplätze. Weniger Migranten verlassen ihre Heimat.

Mit der Nationalen Wasserstoffstrategie ist das ja bereits beschlossene Sache. Allerdings fehlt es dem globalen Süden an politischer Stabilität und Rechtssicherheit, die Korruption ist hoch. Soll sich Deutschland von solchen Staaten abhängig machen?

Gesang: Jetzt ist die deutsche Energieversorgung von Russland abhängig. Durch die Partnerschaft mit dem globalen Süden könnten wir die Abhängigkeit auf mehrere Länder verteilen. Wir könnten uns die Staaten aussuchen, sie wären weniger mächtig als Russland und würden durch Einnahmen und Jobs auch stabiler.

In der Ökocodebatte geht es nicht bloß um Klimaschutz. Wir sollen auch Tierrechte wahren und Arten retten, Ressourcen schonen und Müll vermeiden. Überfordern uns all diese Ansprüche?

Gesang: Die komplette Umstellung unserer Lebensweise würde uns in der Tat überfordern. Darum sollten wir nicht versuchen, alle ökologischen Probleme auf einmal zu lösen. All das ist zwar schützenswert, aber nicht mit derselben Dringlichkeit. Wir sollten uns nicht verzetteln und am Ende gar nichts schaffen. Die Daten die wir durch den Weltklimarat haben, zeichnen den Klimawandel als die dringlichste Gefahr aus. Deshalb sollten wir uns erst einmal darum kümmern. Und versuchen – wie zuvor angesprochen – möglichst viele Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. (GEA)

ZUR PERSON

Professor Bernward Gesang lehrt Wirtschaftsethik an der Universität Mannheim. Er forscht zur nachhaltigen Transformation unserer Gesellschaft: Welche Maßnahmen sind nötig, wie lässt sich das moralisch begründen und welche politischen Institutionen müssen umgebaut werden? Zum Klimawandel hat der 53-Jährige mehrere Bücher geschrieben. (mis)